Nr. 68
...etl
...henke
...resden
...tung :-:
... Preisen
...onstantia
Linie 18, 21, 13.
Heute Dienstag der
...beliebte Ball
...rsame Hausfrauen!
...kannt billig. Preisen
...ERMANN, Gr. Brüderg. 9, I.
Spottbillig! Eilt!
...in Dresden-A. 21, 1.
Musik.
Gehrock
Anzüge
Jagd.
Militär-Hosen
Gestreifte Hosen
...enft
...n Einkauf!
...Weg
...altbekannten Firma
...ßhandlg.
...ter Siebenmorgen,
...r. 2
...n, Kakao u. Zuckerwaren
...rkäufer
...wahl in allen Preislagen
...stelle Wettinerplatz
Großmarkthalle
...squelle Telephon
...staurants 29736

Nr. 69 XXX. Jahrgang

Mittwoch, 22. März 1922

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundzeile, 32 mm breit, M. 5.–, für auswärts M. 6.–, für das Ausland M. 25.–. Reklamezeile, ... mm breit, M. 28.–, mit Platzvorschrift M. 30.–, für das Ausland M. 35.–. Listen- oder Tabellensatz 50 v. H. Aufschlag. Briefgebühr für Offertenanzeigen M. 1.–. Preisermäßigung laut Tarif. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus durch den Boten monatlich M. 12.–, vierteljährlich M. 36.–. Postbezug in Deutschland: Monatlich M. 12.– frei ins Haus. Postbezug im Ausland laut Eintragung in den Postlisten. Kreuzbandsendungen im Inlande wöchentlich M. 10.–, nach dem Auslande wöchentlich M. 15.– Einzelnummer 70 Pf.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstraße 4. • Fernsprechnummern: 23841, 23885, 26677 und 26703 • Postscheckkonto: Dresden Nr. 2060
Unverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Die deutschen Vorarbeiten für Genua beendigt

Endgültige Beschlüsse in der heutigen Kabinettssitzung — Rathenau als Führer der deutschen Delegation — Angebliche englische Kontrollpläne in Osteuropa

B. Berlin, 21. März. (Eig. Drahtbericht.) Die vorbereitenden Besprechungen der einzelnen Ressortstellen zu der Konferenz von Genua sollen so weit vorgeschritten sein, daß Dr. Rathenau heute in der Lage sein wird, dem Reichskabinett seine Vorschläge über das deutsche Konferenzprogramm vorzulegen. In der heutigen Kabinettssitzung dürften auch die Delegierten und Sachverständigen für Genua bestimmt werden. Es ist vorauszusehen, daß die zuständigen Ministerien, also das Auswärtige Amt, das Finanz-, das Wirtschafts- und das Wiederaufbauministerium durch ihre verantwortlichen Männer in der Delegation vertreten sein werden. **Die Führung soll Dr. Rathenau übernehmen.** Ob Dr. Wirth nach Genua geht, scheint noch nicht entschieden zu sein. Vermutlich aber wird Dr. Wirth, wenn auch nur für wenige Tage, sich doch nach Genua begeben, wenn sich bestätigt, was heute aus Paris und London gemeldet wird, daß nämlich auch die dortigen Premiers an der Konferenz teilnehmen wollen.

Nach einer Pariser Drahtung der „Voss. Ztg." würde in dortigen politischen Kreisen entgegen den in der vergangenen Woche verbreiteten Nachrichten angenommen, daß Poincaré **doch persönlich an den ersten Sitzungen** von Genua teilnehmen würde. Freilich würde ein endgültiger Beschluß erst nach der augenblicklich in London tagenden Sachverständigenkonferenz gefaßt werden. Bezeichnend für die französische Auffassung von der Konferenz ist ein Satz aus dem gestrigen „Temps", in dem es heißt: **„Die Konferenz steht jetzt weniger nach einer Bemühung zur Wiederherstellung von Friedensverhältnissen in Europa aus, als nach allgemeiner Schlacht aus, in der jeder seine Freiheit und die seiner Freunde verteidigen muß."** Das Pariser Blatt begründet diese Auffassung durch den Hinweis auf einen angeblich von englischer Seite ausgearbeiteten Plan, der eine **Unterstützung Polens, Rumäniens, Jugoslawiens und mit gewissen Vorbehalten auch der Tschecho-Slowakei von der Annahme einer alliierten Kontrolle über diese Länder besonders für die Steuererhebung und die Eisenbahnbetriebe abhängig machen will.**

Nicht uninteressant ist auch, was der **französische Arbeiterführer Albert Thomas**, der auf der Durchreise von Posen nach London gestern in Berlin weilte, einem Mitarbeiter des „Vorwärts" auf die Frage nach den Aussichten von Genua erwidert hat. Herr Thomas meinte, man könne zwar über die positiven Erfolge eine Voraussage noch nicht wagen, dürfte aber zum mindesten **einen starken moralischen Fortschritt** von dieser Konferenz erwarten.

Was Rußland von Genua erwartet

Die Folgen der Isolierung — Joffe über die deutsche Außenpolitik — Wie sich Tschitscherin vor lästigen Besuchern schützt

Der „Manchester Guardian" ist wohl zur Zeit das bestunterrichtete Blatt über russische Verhältnisse, wenn auch die Darstellungen zum mindesten eines Teils seiner Vertreter in Rußland immerhin manchmal mit der nötigen Vorsicht aufgenommen werden müssen. Denn es ist dem Blatt mit seinen Korrespondenten merkwürdig gegangen. Sie zeigten, obwohl sie aus Manchester, dem Herzen des individualistischen Freihändlertums, kamen, jenseits der russischen Grenze eine merkwürdig rasche große Begeisterung für den diesen Manchester-Ideen diametral entgegengesetzten Kommunismus Lenins. Am wenigsten infiziert ist noch der soeben aus Moskau zurückgekehrte Arthur Ransome, der längere Zeit in den verschiedensten Städten Rußlands gewesen ist und Gelegenheit hatte, hier mit den führenden Köpfen der Sowjetrepublik in engere Fühlung zu treten. Er erzählt, daß der russische Volkskommissar für das Auswärtige, Tschitscherin, an der Tür seines Bureaus ein großes Schild anbringen ließ, das in steilig wachsenden Buchstaben folgende bemerkenswerte Inschrift trägt:

Es ist verboten
für jedermann, wer es immer auch sein mag,
zu sprechen
mit dem Volkskommissar
über die Angelegenheiten von
Genua

Trotz dieses Verbotes spricht man in Rußland nur von Genua. Und dieses Schild ist wohl ein letztes verzweifeltes Rettungsmittel des überlasteten Volkskommissars, das ihm etwa 70 Prozent unnützer Besucher fernhält. Man nimmt in Rußland Genua außerordentlich ernst, viel ernster vielleicht als in den westeuropäischen Ländern. Mister Ransome hatte Gelegenheit, über dieses Thema ausführlich mit Tschitscherin, Litwinoff und Joffe zu sprechen, und er gewann den entschiedenen Eindruck, daß die russischen Staatsmänner, ohne irgendwie kapitulieren zu wollen, mit der entschiedenen Absicht nach Genua gehen werden, zu einem Kompromiß mit Westeuropa zu kommen, wenn man dort ebenfalls Entgegenkommen zeigt.

Ransome kommt dann auf

die große Isolierung Rußlands

von der übrigen Welt zu sprechen und weist darauf hin, daß sich diese Isolierung auch auf diplomatischem Gebiete geltend mache. Vor allem ein Gespräch mit Joffe zeigte ihm, eine welch große Kluft sowohl psychologisch wie physisch London oder Paris noch von Moskau trennt. Ransome berichtet folgendes über dieses Gespräch: Joffe denkt nicht, daß die russische Frage der Hauptverhandlungspunkt in Genua sein werde. **„Die wahre Aufgabe der Konferenz wird es sein, zu entscheiden, ob England oder Frankreich der Herr von Europa sein soll.** Wenn die Konferenz von Genua mit einem Bruch endet, wird es nicht ein Bruch mit Rußland sein, sondern ein Bruch zwischen der englischen, französischen und deutschen Politik." Ich fragte ihn darauf:

„Was denken Sie von der deutschen Politik?"

Er antwortete: **„Es gibt zwei Strömungen in der deutschen Politik. Da ist erstens die Politik von Stinnes, der mit England zusammenarbeiten will, und zweitens die Politik von Rathenau, die mehr nach Frankreich neigt."** Diese Auffassung von deutscher Politik fand ich fast in allen russischen Kreisen. Auf ihr hat man eine Theorie über den Ursprung der Konferenzidee aufgebaut. „Diese Theorie geht dahin, daß Lloyd George, nachdem er sich lange genug über die Schwierigkeiten, die ihm das unersättliche Frankreich bereitet, geärgert hatte, sich nach einer Gelegenheit umsah, wo er sich langsam von ihm zurückziehen könne. Er könne aus innerpolitischen Gründen nicht Deutschland dazu benutzen. Aber wohl Rußland. Daher Genua, daher die Einladung an Moskau.

Ransome weist dann darauf hin, daß noch selten vor Beginn einer Konferenz beide Verhandlungsparteien mit derartig falscher Beurteilung ihrer gegenseitigen Lage einander gegenübergestanden hätten. In Europa denkt man, daß die Russen nach Genua kommen werden, belastet mit ihren augenblicklichen Wirtschaftsnöten. Die Russen andererseits haben nur ihr großes revolutionäres Ziel im Auge, übersehen ganz ihre augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und glauben, Europa sei von ihnen abhängig. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang ihre Auffassung von Lloyd George, der, wie sie glauben, als einziger der westlichen Staatsmänner die Probleme von heute und damit auch die Probleme von Genua wirklich in ihrer ganzen Tragweite versteht. Tschitscherin hielt vor einiger Zeit einigen ausländischen Korrespondenten eine wahre Lobrede auf den englischen Premier.

„Mr. Lloyd George hat", so schreibt Ransome, „keine größeren Bewunderer als die Herren im Kreml. Downing Street ist für sie ein hoher Wartturm, auf dem ein einsamer Mensch steht, mit dessen weißen Haaren die ewigen Winde spielen und der, mit übermenschlichen Fähigkeiten und übermenschlichem Können begabt, in die fernsten Fernen hinausstarrt. Das ist ihre Auffassung von Lloyd George, und hiernach beurteilen sie die englische Politik. Sie überschätzen sie infolgedessen ganz außerordentlich."

Was

die Dauer der Konferenz

betrifft, so meinen die Russen, daß sie wohl sechs Monate dauern wird, und Ransome hörte sogar die Ansicht, sie könnte sich unter Umständen in einen mehr oder weniger permanenten Weltwirtschaftsrat entwickeln. Tschitscherin erklärte hierzu folgendes: „Zunächst wird eine feierliche Konferenz stattfinden, auf der jedermann Reden für die Zeitungen halten wird. Das wird ungefähr 10 Tage oder 14 Tage oder auch einen Monat dauern. Dann wird erst die eigentliche Arbeit der Konferenz beginnen." — „Und wie lange denken Sie, daß sie dauern wird?" fragte ich und erhielt zur Antwort: „Die Konferenz von Versailles dauerte sehr lange, aber sie dauerte noch nicht lange genug, um ein Resultat hervorzubringen, mit dem die Völker zufrieden sind."

*

Lenin ernsthaft erkrankt

Stockholm, 21. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Petersburger „Prawda" schreibt, daß Lenin seit vierzehn Tagen bettlägerig sei. Er konnte seit dem 10. März den Sitzungen des großen Sowjets nicht mehr beiwohnen. Zwei deutsche Professoren seien aus Königsberg und Berlin nach Moskau berufen, nachdem Professor Dr. Meschtschewsky einen operativen Eingriff angeraten hat.

Nutzlos verlorene Stunden

Das Elend heutiger Tarifverhandlungen und ein Weg zu seiner Ueberwindung

Von Direktor A. Peterhans (Dresden)

I.

Wenn nach 12-, 14-, 18-, sogar bis 30stündigen Tarifsitzungen die Parteien sich „geeinigt" haben, so geht doch niemand befriedigt aus dem Sitzungslokal. Bei manchen steigt ein Gefühl des Ekels auf über den „elenden Kuhhandel", wie die Unterhändler selbst ihre Arbeit nennen.

Kuhhandel: 18 M. pro Stunde werden gefordert, damit schließlich 15 M. erreicht werden. Kürzlich schrieb in der Metallarbeiterzeitung ein Metallarbeitervertreter:

„Wer im verflossenen Jahre dazu berufen war, Lohnbewegungen zu führen, der wird gleich mir beobachtet haben, daß man zunächst bei der Aufstellung der Forderungen schon häufig Meinungsverschiedenheiten hatte mit den Mitgliedern. Meist rührten diese Verschiedenheiten daher, daß von den Fordernden verlangt wurde, mindestens das Doppelte von dem zu verlangen, was man zu erreichen gedachte, getreu dem gewiß ganz schönen bulgarischen Spruch:

Einen Bruchteil deiner Wünsche
wird man höchstens dir gewähren.
Willst du einen Baum erlangen,
mußt du einen Wald begehren.

Ich bekenne mich hier offen als einen Gegner dieses Grundsatzes", fährt Herr Seyler fort, „und ich weiß, daß mir viele Verhandlungsführer und auch viele Mitglieder zustimmen werden. Denn es ist nicht mehr so wie im Frühjahr 1919, wo die Unternehmer vielfach überrascht und überrumpelt werden konnten —.

Bei dieser Gelegenheit noch ein Wort zu den „Sonderbündlern".

Damit meine ich diejenigen, die bei der Aufstellung von Forderungen für ihre Berufsgruppe immer 50 Pf. oder 1 M. mehr haben wollen als die übrigen Arbeitskollegen. Bis sich dann alle Berufsgruppen gemeldet haben, ist die gesamte Forderung auf das Doppelte der ursprünglichen Summe emporgeschraubt. Das sind ungesunde Verhältnisse, die mit aller Entschiedenheit bekämpft werden müssen."

Interessant, dieses herzhafte Bekenntnis.

Wieder ist Verhandlungstag. „Unsre Forderungen sind so bescheiden, daß zur Begründung wohl kein Wort zu sagen ist", begründet ein Arbeitervertreter die Drehung der Lohnschraube, er will sie 6 Gänge höher drehen, die Vertreter der Arbeitgeber bremsen, die andern drehen wieder höher, die andern wieder zurück, und so jedesmal bei den etwa 70 folgenden Tarifzahlenschrauben! Manchmal erfolgt rasch über 2 oder 3 Zahlen eine Einigung, über die nächste aber, über eine einzige Zahl schleppen sich dann wieder stundenlange Verhandlungen hin. Man kommt gar nicht mehr weiter. Schon ist Mitternacht vorbei. Fröstelnd tritt man aus dem rauchgeschwängerten Lokal in die kalte Morgenluft. Schade um die wertvolle Zeit, die wieder nutzlos vergeudet wurde. Und doch regt leise sich wieder die stille Hoffnung, daß die trostlos erscheinende Arbeit doch ein Schrittchen vorwärts geführt hat in der Erkenntnis, daß wir als Arbeitgeber, als Arbeiter, als Angestellte und als Beamte letzten Endes doch notwendig auf einander angewiesen sind.

Zu diesem nicht ernst genug zu nehmenden Kapitel schrieb im Januarheft der „Sozialistischen Monatshefte" (Berlin W. 35) der bekannte sozialdemokratische Kommunal- und Sozialpolitiker Professor Dr. Hugo Lindemann, der ehemalige Arbeits- und Wirtschaftsminister Württembergs, unter dem Titel: „Die Mitwirkung der Arbeiterklasse beim wirtschaftlichen Wiederaufbau":

„Töricht ist der Glaube, daß irgendeine Klasse sich aus der Sündflut retten könnte, ohne darin mit den andern zu ertrinken, daß die Volkswirtschaft zusammenbrechen könnte, und doch eine Klasse ihren alten oder neuen Wohlstand in irgendwelche unbekannte Zukunft hinüberretten könne. Ganz besonders töricht wäre aber ein solcher Gedanke für die arbeitenden Klassen, die neun Zehntel des Volkes ausmachen. Es hilft ihnen nichts. Wenn unsre deutsche Volkswirtschaft gerettet werden soll, dann muß, wie alle andern Klassen, auch die Arbeiterklasse ihre ganze Kraft zu diesem Rettungsversuch hergeben."

Kaum vereinbart, ist der Tarif schon wieder gekündigt; wieder sollen 70 Schrauben gedreht werden.

Trostlos.

Läßt sich denn gar kein vernünftiges Tarifsystem finden

und anwenden, das die gegenseitige Quälerei und die unsinnige Verschwendung von Zeit und Arbeit auf ein Minimum, vom Verstand und gegenseitiger Wertschätzung diktiert, bringt? Soll denn noch lange das unwürdige Gaukelspiel getrieben werden, daß man, nach Seyler, einen Wald begehrt, um einen Baum zu erhalten!

Heute sitzen wieder 30 oder 50 oder noch mehr Menschen zusammen. Wieder knarrt und höhnt die Lohnschraube vor, zurück, vor — —. Wieder das grausame Spiel, stundenlang, endlos. Nerven und Gesundheit kostet es besonders den Wortführern auf beiden Seiten. Unter den Auftraggebern beiderseits haben nur wenige eine Ahnung davon, weil bei der Berichterstattung die zerschundenen und zerrissenen Nerven ja nicht mit auf den Tisch des Hauses gelegt werden können. Der Vollständigkeit und Gerechtigkeit halber sei gesagt, daß die Berichterstattung in der Versammlung der Arbeitgeber sich angenehmer erledigt als die in der Arbeiterversammlung. Arbeiter sind als Arbeitgeber hart und schwer zufriedenzustellen. Bitter unrecht tun sie oft ihren klugen und fleißigen Unterhändlern. Die werden so manchesmal mit einer Kritik überschüttet, die weder von Sachkenntnis noch von Verantwortlichkeitsgefühl beeinflußt ist.

Das Verantwortlichkeitsgefühl muß im Tarifunterhändler drinstecken.

Mit reichen fachmännischen Erfahrungen, mit hohem sittlichem Ernst und mit volkswirtschaftlichem Scharfblick muß der Tarifunterhändler ausgerüstet sein. Er muß guten Willens sein, den teuren Zeitverhältnissen und der Not der Arbeitnehmerschaft Rechnung zu tragen. Der Tarifunterhändler darf sich nicht kleinlich in nebensächliche Sachen verbohren und verlieren; er muß aber beachten, daß manche scheinbar kleine Zahl in ihren Auswirkungen sehr groß sein kann. Der Tarifunterhändler muß pflichtgemäß daran denken, daß wir nur dann Arbeit und Brot haben, wenn unsre deutsche Industrie konkurrenzfähig ist und bleibt. Produktionsverteuerungen, wie sie sich jetzt sprunghaft entwickeln, führen zur Geschäftsstockung und Arbeitslosigkeit. Darüber kann und die durch den Dollarstand bedingte Scheinblüte nicht hinwegtäuschen.

Eine der vornehmsten und allerwichtigsten Fragen ist die geworden, den Tarif so zu gestalten, daß die Ziffern-Staffelung genügend Anreiz bietet, gelernter Qualitätsarbeiter zu werden.

Dazu schreibt Dr. Lindemann, mutig und mit großer Sachkenntnis, sehr beherzigenswert:

„Daß die Bekämpfung des Akkordlohnes wie der Prämienzuschläge durch unsre Gewerkschaftsorganisationen unter den Bedingungen, wie sie der Zusammenbruch geschaffen hat, ein Fehler war, hat die Einführung des Tagelohnes nach der Revolution und der damit verbundene gewaltige Produktionsrückgang auf das klarste bewiesen. Gerade wenn man den 8-Stundentag einführte, hätte man durch eine ausgleichende Ausbildung des Lohnsystems den Anreiz zu intensivster Arbeit verstärken müssen. Der Produktionsgesichtspunkt muß durchaus im Vordergrund stehen und die Arbeiterorganisationen müssen sich bewußt zu Trägern wissenschaftlicher Entlohnungssysteme machen, die diesen Gesichtspunkt berücksichtigen. Die Lohnpolitik der Gewerkschaften ist aber auch noch in einem andern Punkt der Steigerung unsrer Produktivität durchaus schädlich gewesen. Der Verlust großer Rohstofflager durch den Krieg zwingt uns noch mehr als früher dazu, die Veredelungsproduktion zu pflegen. Für diese Industrie ist aber das Vorhandensein einer hochqualifizierten, geistig hochstehenden Arbeiterschaft die wichtigste Vorbedingung. Aber wer wird noch

Vertagung des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre?

D. Berlin, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) Dem in Berlin erscheinenden „Golos Russi" wird aus Moskau gemeldet, daß Lenin auf seiten des Justizkommissariats stehe, das bereit ist, die Weiterführung des Prozesses gegen die 47 Sozialrevolutionäre auf später zu vertagen.

Deutsche Sachverständige in London

Die Frage der deutschen Finanzkontrolle

W. London, 21. März. (Eig. Drahtbericht.) Viel bemerkt wird hier angesichts der gestern eröffneten alliierten Sachverständigen-Konferenz die Anwesenheit einer Anzahl deutscher Sachverständiger, an deren Spitze Dr. Bergmann steht. Sie sind in der vergangenen Woche von Vertretern der englischen Regierung empfangen worden, um die deutschen Ansichten über die Leistungsfähigkeit Deutschlands auf finanziellem Gebiete auseinanderzusetzen. Die englischen Regierungsvertreter brachten besonders der Frage Interesse entgegen, inwieweit sich die von Frankreich geforderte Kontrolle der deutschen Staatsfinanzen unter Beachtung der deutschen und internationalen Gesetze überhaupt durchführen lasse. Wie es heißt, sollen die deutschen Delegierten um Auskunft ersucht werden, wenn es die Sachverständigenkonferenz für notwendig halten sollte.

*

Amerika zieht seine gesamte Besatzungsarmee zurück

* Washington, 20. März. Der Staatssekretär für das Kriegswesen, Weeks, hat heute angeordnet, daß alle zur Zeit am Rhein befindlichen amerikanischen Truppen bis zum 1. Juli zurückgezogen werden sollen.

Beginn der Ernährungsministerkonferenz

\+ Berlin, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag beginnt im Reichsernährungsministerium die Konferenz der Ernährungsminister der Länder, in der über die künftige Ernährungspolitik beraten werden soll.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19220322/1